

JOHANNES LOHELIUS

(Schluss)

5. Johann Lohel als Weihbischof und Erzbischof von Prag

I. Wiederbesetzung des erzbischöflichen Stuhles in Prag
und Einverleibung des Klosters Ossegg mit demselben.

Infolge der Hussitenkriege blieb das Prager Erzbistum seit dem Jahre 1531 unbesetzt. Erst Ferdinand I ging daran, dasselbe wiederzubesetzen. Es geschah im Jahre 1562. Der Grossmeister der Kreuzherrn, Anton Bruss von Müglitz, wurde zum Erzbischof ernannt ¹⁾.

Weit schwerer war es für den Erzbischof die nötige Dotation zu finden. Aber auch dieser Verlegenheit sollte abgeholfen werden, man richtete das Augenwerk einfach auf die Klostergüter, ohne den Willen des Stifters und die Rechte der bisherigen Besitzer zu berücksichtigen. Das Stift Ossegg und das Kloster der Grabhüterinnen in Schwaz wurden dazu ausersehen, dem Erzbischof sein gehöriges Auskommen zu sichern ²⁾.

Kaiser Rudolf machte, jedenfalls mit Wissen und Willen des Erzbischofs, beim Papste Gregor VIII. die notwendigen Schritte, um die Losreissung Osseggs vom Orden und seine Einverleibung

1) Bretholz, II, S. 209-210.

1) Das Cisterzienserkloster Ossegg liegt im nordwestlichen Böhmen in der Nähe von Teplitz. Es wurde 1199 von Slavko von Riesenbourg gegründet, wurde 1580 dem Prager Erzbischöfen als Dotation zugeteilt. Im Jahre 1626 wurde es dem Cistenzienserorden wieder zurückerstattet. Vergl.: Scheinpflug "*Bruchstücke aus der Geschichte des Cisterzienserstiftes Ossegg*", in den Mitteilungen des Vereins f. Geschichte der Deutschen in Böhmen, Prag 1873, XI. S. 276-289; P. Meinrad Siegl "*Cisterzienserstift Ossegg*" in Brunners Cisterzienserbuch, S. 304-312.

in das Erzbistum zu erwirken. Begründet wurde das Ansuchen damit, dass das Kloster keinen Abt und nicht die notwendige Anzahl von Ordensbrüdern habe, um die klösterlichen Übungen zu verrichten und dass ferner das Kloster mit Schulden belastet sei, ohne Aussicht zu haben, dieselben bezahlen zu können, wenn nicht die Klostergüter verschleudert werden sollen. Der Kaiser selbst erbot sich, die Schulden zu bezahlen, wogegen Ossegg dem Prager Erzbistume statt der vom Kaiser Ferdinand aus den Landeseinkünften zugesicherten 6000 Taler einverleibt werden sollte.

Papst Gregor nahm den Vorschlag an und es wurde mit der Urkunde vom Jahre 1580 Ossegg dem Prager Erzbischof als Tafelgut zugesprochen. Die sechs Ordensbrüder des aufgelösten Konventes fanden in Königssaal Aufnahme, ohne die Hoffnung zu haben, je wieder in den Besitz ihres Klosters zu kommen ³⁾.

Mit dem Stifte Ossegg war seit dem 13. Jahrhundert die alte Bergstadt Klostergrab verbunden, welche eine Stunde Weges von demselben entfernt lag ⁴⁾.

II Die Erzbischöfe von Prag als Herrn von Ossegg und Klostergrab.

Anton Bruss genoss die Früchte seiner Bemühungen nur wenige Wochen. Er starb schon am 24. August 1580. Sein Nachfolger war Martin Medek, der von 1580- 1591 regierte. Ihm folgte Sbinko Berka (1590-1606). Er bestätigte den Klostergrabern mit einem Privilegium vom 8. September 1594 alle früheren Privilegien, das Wappen, die Jahr- und Wochenmärkte, Bergfreiheiten u. s. w. und fügte, um den Bergbau zu heben, neue Rechte und Freiheiten hinzu.

Sbinko Berka erwählte Johann Lohel, der sich durch seinen erbaulichen Lebenswandel und seine vortrefflichen Tugenden als Priester und Abt wie durch seine rege Wirksamkeit als Ordensgeneralvikar des Erzbischofs Liebe und Vertrauen schon längst erworben hatte, zu seinem Weihbischofe. Mehrere hohe Würdenträger Böhmens, unter andern der Propst von Chotieschau, Adam Rudrisch, der über Lohel ein überausglänzendes Zeugnis an den Kardinal Paravicini in Rom abschickte, unterstützten des Erzbischofs Ansuchen in dieser Angelegenheit bei dem Kaiser und dem Papste ⁵⁾. Doch Lohel wollte in seiner Bescheidenheit und Demut von einer

3) Siegl, ebenda, S. 305.

4) Scheinpflug, ebenda, S. 280.

5) Weyrauch, *Geschichte Strahovs*, S. 52.

so hohen Stellung nichts wissen und erklärte, im Kreise der Seinen glücklich zu sein. Kaiser Rudolf aber, der ihn schon öfters in den wichtigsten Regierungsgeschäften zu Rate gezogen hatte und dessen Verdienste zu schätzen wusste, überzeugte ihn von den Vorteilen, welche der Kirche und dem Staate daraus erwachsen ⁶⁾. Lohel gab endlich dem vielseitigen Drängen nach und wurde im Jahre 1604 als Weihbischof von Sebaste konsekriert. Mit dem Erzbischof nahm er regen Anteil an der Prager Synode im J. 1605 und drang ernstlich auf die Durchführung ihrer Bestimmungen. Auch Berkas Nachfolger, Karl von Lamberg, stand er als treuer Helfer zur Seite ⁷⁾.

Unter diesem Erzbischof begannen schon jene Stürme zu toben, welche ein Jahrzehnt nachher ganz Mitteleuropa heftig erschütterten, Länder im weiteren Laufe der Zeit verwüsteten und namenloses Elend über ihre Bewohner brachten. Im Südosten tobte der Türkenkrieg und verzehrte Geld und Menschenblut, im Innern der österreichischen Länder wuchs die Unzufriedenheit mit der Regierung des menschen scheuen Kaisers Rudolf und in Böhmen drohten Religionsunruhen auszubrechen. Der Zwiespalt zwischen dem Kaiser und seinem rührigen Bruder Mathias brach offen aus, zum grossen Nachteil des Kaisers. Die Akatholiken benützen Rudolfs Verlegenheit und ertrotzten von ihm 1609 den verhängnissvollen Majestätsbrief. Es erfolgte dann in Prag der Einzug des Passauer Kriegsvolkes mit den Gräuelszenen im Kloster Emaus, am Karlshofe und bei den Franziskanern. Der Erzbischof, der ständig krank war, fand nicht den Mut inmitten der ihm anvertrauten Herde auszuhalten und für ihre heiligen Rechte zu kämpfen, sondern zog sich nach Ossegg in die Einsamkeit zurück ⁸⁾.

Dem König Mathias machte die langwierige Krankheit Lambergs Sorge, ferner dass bei der Neubesetzung des Erzbistums Uneinigkeiten entstünden. Deshalb wollte er dem kranken Erzbischofe einen Koadjutor mit dem Rechte der Nachfolge an die Seite stellen. Er wusste keinen besseren als den Weihbischof Lohel, der sich durch frommen Lebenswandel, Gelehrsamkeit, Tugend und unermüdlischen Eifer für die katholische Religion auszeichnete. Er schlug ihn deshalb dem Papste Paul V. in einem Empfehlungsschreiben als den würdigsten vor und bat um seine Bestätigung. Diese wurde

6) Diabacz, S. 20.

7) Weyrauch, daselbst S. 52. Diabacz S. 21.

8) Scheinplug S. 281. Bretholz, *Geschichte Böhmens u. Mährens*, S. 234-235.

auch durch eine am 12. Mai 1612 ausgestellte Bulle gegeben ⁹⁾.

Als bald darauf, am 18. September 1612, Karl von Lamberg starb, bestieg Lohel den erzbischöflichen Stuhl. Am 8. Dezember überreichte ihm der Kardinal Franz von Dittrichstein das von Rom gesandte erzbischöfliche Pallium ¹⁰⁾.

III. Lohels Sorge um die Rückgabe Osseggs an den Cisterzienserorden.

Inzwischen hatte der Protestantismus in Böhmen besonders durch das energische Auftreten seiner Prädikanten sehr an Ausbreitung gewonnen. Auch das geistliche Herrschaftsgebiet Ossegg vermochte es nicht, der neuen Lehre zu widerstreben und zwar um so weniger, als ja seine Besitzer in Prag vollauf zu tun hatten. Die protestantischen Prediger fanden besonders in Klostergrab williges Gehör und wussten ihrer Lehre in den Gemütern der Bewohner um so leichter Eingang zu verschaffen, da die Leute von Klostergrab und die dortigen Gewerkschaften mit denen der sächsischen Bergorte, namentlich Freibergs, in steter freundschaftlicher Beziehung standen ¹⁾.

Schon um das Jahr 1610 liess der Schulmeister in der Schule von Klostergrab den lutherischen Katechismus und neugläubige Gebetbücher brauchen und protestantische Lieder in der Kirche singen. Der Stadtschreiber, dessen Amt damals ein einflussreicher Posten war, war protestantisch, der Stadtmagistrat in seiner Mehrheit ebenso. Zwar war noch kein Prädikant angestellt, aber "Mannes- und Weibpersonen liefen in fremde Örter zu den Prädikanten aus und besuchten ihre katholische Kirche nicht" ²⁾. Zur Strafe dafür und auch des Priestermangels wegen wurde ihnen der katholische Pfarrer entzogen und sie der Kirche zu Janegg zugewiesen, eine Massregel, die ihnen eben recht kam, denn ohne Säumen berriefen sie einen protestantischen Seelsorger ³⁾.

9) Die päpstliche Bulle ist abgedruckt bei Berghauer, *Protomartyr poenitentiae* D. Joan. Nepomuc., Aug. Vindel. 1637, I, pag. 114.

10) Dlabacz, S. 22.

1) Scheinpflug, S. 281.

2) Diese und viele andere Notizen stammen aus der handschriftlichen Sammlung eines späteren, dem Cisterzienserorden angehörigen Pfarrers von Klostergrab, der die einschlägigen Dokumente aus dem städtischen Archive kopierte. Die oben angeführten Tatsachen werden unter dem 29. Sept. 1610 beschrieben.

3) Svoboda S. J. "*Die Kirchenschliessung von Klostergrab*", Zeitschrift für kath. Theologie, Innsbruck, 1886, S. 387.

So lagen die Dinge, als Lohel den erzbischöflichen Stuhl bestieg. Dieser fromme Mann fand an Ossegg und Klostergrab ein doppeltes schweres Kreuz. Es angstigte ihn der Gedanke, dass der Protestantismus daselbst überhandnehme, er aber selbst Ossegg samt Klostergrab unrechtmässig besitze.

Es mag als ein bedeutsames Merckmal im Charakter des Erzbischofes Lohel angesehen werden, dass er es mit seinen Begriffen von Recht nicht vereinbaren konnte, ein Gut zu geniessen, das seinem Eigentümer gewaltsam entrissen wurde, während einer seiner Vorgänger sich alle Mühe gegeben hatte, in den Besitz von Ossegg zu gelangen und sein unmittelbarer Nachfolger, so viel er vermochte, sich sträubte, es herauszugeben.

Schon anfangs Jänner 1614 richtete er an Papst Paul V. ein Schreiben, worin er die ungerechte und unbillige Losreissung Osseggs vom Cisterzienserorden freimütig darlegte und demütig bat, es dem rechtmässigen Besitzer zurückzustellen. Wegen der Wichtigkeit der Sache und, um der Gerechtigkeitsliebe Lohels Zeugnis zu geben, möge der Brief in seinen Hauptpunkten hier Platz finden ⁴⁾.

„Nachdem ich, heiligster Vater, die eigentliche Beschaffenheit dieser Klostersaufhebung bei mir recht erwogen habe, haben mich Furcht und Zittern befallen, dass ich samt meinem Hofstaate in meinem schon bedeutenden Alter Klostergüter im Genuss haben soll, der ich mich doch sonst während der Zeit meines Lebens eifrigst bemüht habe, alle dergleichen Güter wieder an ihren Orden zu bringen. Die gottgeweihten Orte liegen unterdessen in Trümmern und in Asche, und das von mildtätigen Gründern in heiliger Gesinnung gestiftete Lob Gottes wird zum Ärgernis der frommen Christenheit unterlassen. Deshalb finde ich mich bei meiner Gewissensangst genötigt, dies Eurer Heiligkeit zu hinterbringen und zu bitten, ein anderes Mittel zu suchen, dass das Prager Erzbistum versorgt, dagegen die Klosterstiftung nach dem ausdrücklichen Willen ihrer Stifter dem Orden, wie es recht und billig ist, wieder eingeräumt werde. Widrigenfalls bin ich entschlossen, lieber auf meine Stelle und Würde zu verzichten, und ausser aller Seelengefahr meine übrige Lebenszeit in einem Privatstande zuzubringen. Ich bekenne mich zwar als einen allergehorsamsten Sohn des heiligen römischen Stuhles, auf dessen höchste Autorität auch diese Ossegger Einziehung fusst; allein, weil ich mit meinen eigenen Augen gesehen habe und aus eigener Erfahrung zur Kenntnis gelangt bin, dass Eure

⁴⁾ Der Originalbrief befindet sich im Strahover Klosterarchiv. Eine Übersetzung bei Siegl, S. 306-307.

Heiligkeit in diesem Falle falsch berichtet worden sind, so muss ich mich ja mit Recht vor dem künftigen strengen Richter Christo fürchten, wenn ich eines Stückchen Brotes oder zeitlichen Nutzens wegen wie ein stummer Hund dem offenbaren Unrecht gegenüber mit Wissen schweigen sollte. Jesus Christus, unser allergütigster Heiland, verzeihe es denjenigen, welche mit Berücksichtigung eines Privatinteresses den heiligen, apostolischen Stuhl mit Unwahrheit berichtet und es dahin gebracht haben, dass das teure Erbteil des gekreuzigten Erlösers auf diese Weise verloren ging".

Nach einigen weiteren Erörterungen fleht der Erzbischof nochmals fussfällig den Papst an, bei dieser Sachlage ihm entweder die erzbischöfliche Würde abzunehmen oder eine Änderung in dieser Angelegenheit herbeizuführen.

Das Schreiben wirkte. Noch in demselben Jahre (15. Nov.) erhielt Lohel durch den Kardinal Burghesius den Auftrag, über den Stand des entäusserten Klosters genau nach Rom zu berichten. Er unterzog sich gewissenhaft und mit Freuden dem ihn gewordenen Auftrage und schon am 7. Feber 1615 erstattete er dem genannten Kardinal einen vollständigen Bericht darüber, bat aber auch zugleich, sich der Restitution des Klosters geneigtestens anzunehmen. Da kurz zuvor fast alle schriftlichen Dokumente abhanden gekommen waren, fusste der Bericht des Erzbischofs wesentlich auf den übereinstimmenden Aussagen von Gewährsmännern. Diese Aussagen aber lauteten so entschieden, dass er nur noch dringendere Briefe an den Papst, an den Kaiser, sowie auch an die Kaiserin schrieb, es möchte ihm Ossegg abgenommen und dem Orden zurückerstattet werden ⁵⁾).

Mittlerweile aber traten Ereignisse ein, welche diese Angelegenheit Osseggs auf Jahre in den Hintergrund drängten, ja eine Verwirklichung der Wünsche Lohels wenigstens vor der Hand unmöglich zu machen schienen.

IV. Lohels Kampf mit den Protestanten in Klostergrab.

Unter dem Schutze des Majestätsbriefes hatten die Protestanten in Klostergrab das Übergewicht über die Katholiken erlangt. Der eifrige Oberhirte und Grundherr Lohel tat nun alles, um auf seinem Gute die katholische Religion wiederherzustellen und der Ketzerei Einhalt zu tun.

5) Siegl, ebenda, S. 306; Scheinpflug, S. 285.

Den Stadtrat von Klostergrab liess er derart erneuern, dass die Katholiken das Übergewicht hatten, wies den Prädikanten aus, ernannte einen tüchtigen katholischen Pfarrer und führte ihn in eigener Person in die Kirche ein. Er befahl dringend, die Bewohner sollen die von den Vätern erbaute und von ihnen selbst renovierte Kirche mit Eifer besuchen " Wollet ", so schloss er ", unsere bisherige Sanftmut nicht in den Wind schlagen ; wir wollen Gottes Strafe nicht auf uns laden " 1).

Dieser grundherrliche Befehl scheint eher negativ als positiv gewirkt zu haben. Kaum war der Erzbischof nach Prag zurückgekehrt, war der lutherische Prediger sofort zu Hand ", gab Eheleute in den Häusern zusammen und hielt Leichenreden über Abgestorbene " 7).

Gernn hätten die Protestanten sich wieder der katholischen Stadtpfarre bemächtigt, weil jedoch der Pfarrer es wehrte, unternahmen sie, vom Auslande mit Geld versehen, den Bau einer eigenen Kirche und beriefen sich auf den Majestätsbrief.

Es kam nun, wie es scheint, alles darauf an, ob die Klostergraber wirklich Untertanen des Erzbischofes seien oder nicht. Im ersten Falle hatte der Erzbischof den Majestätsbrief für sich welcher ausdrücklich sagte : " Wenn jemand von den utraquistischen Ständen dieses Königreiches, ausser den Kirchen und Gotteshäusern, welche sie jetzt (1609) besitzen und ihnen schon vorher zuständig gewesen, (bei welchen sie friedlich belassen und beschützt werden sollen) in Städten, Flecken, und Dörfern oder anderswo noch mehrere Gotteshäuser oder Kirchen zum Gottesdienst oder auch Schulen zur Bildung der Jugend wollten erbauen lassen, so sollen dieses sowohl der Herrn- und Ritterstand, als auch die Prager Berg- und andere Städte alle gemeinschaftlich und jeder insbesondere ohne Hindernis irgend eines Menschen auf alle beliebige Weise frei und offen tun können. Und weil in vielen unserer königlichen, und Ihrer Majestät der Kaiserin Städten, als Königin von Böhmen, beide Religionsparteien, Katholiken und Utraquisten, beisammen wohnen, so wollen und befehlen wir insbesondere, dass zur Erhaltung der Liebe und Eintracht, jede Partei ihre Religion frei und uneingeschränkt ausübe, sich von ihren eigenen Geistlichen leiten und dirigieren lasse und kein Teil dem andern in seiner Religion und deren Gebräuchen etwas vorschreibe, noch die Übung der

1) S v o b o d a, ebenda, S. 388.

2) Bericht des Benedikt Meuskönig, Hauptmanns zu Ossegg, an den Erzbischof vom 2. November 1614.

Religion, Beerdigung der Leichen in Kirch- und Friedhöfen oder das Geläute verwehre" ³⁾).

Wurde hingegen Klostergrab als freie Bergstadt anerkannt, was zu beweisen die Bürger zu verschiedenen Malen angestrebt haben, so sprach der Majestätsbrief in Angelegenheit der neuen protestantischen Kirche zu ihren Gunsten.

Der Erzbischof, welcher den Bau der Kirche auf seinem Besitze nicht dulden konnte und wollte, liess als Grundherr die Kirche schliessen und die Türen mit Siegeln belegen. Beide Teile wendeten sich klagend an den Kaiser, der Erzbischof, dass die Klostergraber mit Vorschützung etwelcher Privilegien sich der Untertänigkeit entziehen wollten, die Klostergraber dagegen, dass sie laut eines Privilegiums Kaiser Karls IV, nicht untertänige Leute des Erzbischofs seien ⁴⁾).

Vom kaiserlichen Hofe kam infolge dessen der Auftrag, die Klostergraber sollen alle ihre Privilegien im Original vorlegen und Personen von genügsamer Vollmacht "zu gänzlicher Vernehmung und Abhelfung" nach Prag senden. Es befand sich vor dem Präsidenten und den Räten des Appellationsgerichtes, dass die Klostergraber das Privileg Karls IV. im Original nicht mitbrachten, "auch wo es sei, oder eine Kopie desselben, keine Wissenschaft trugen". Andere Privilegien brachten sie zwar mit, die jedoch gegen sie selbst dadurch Zeugnis gaben, dass sie von den früheren Prälaten und Erzbischöfen erbeten, ausgestellt und erneuert waren, die hiemit als Grundherrn anerkannt wurden. Demzufolge fällte das kaiserliche Appellationsgericht das Urteil, "dass sie der Erzbischofe von Prag untertänige Leute seien, hätten sich darob wider Herrn Erzbischof keiner Widerspenstigkeit zu unterfangen bei unvermeidlicher wirklicher Bestrafung". Was die jüngste Auflehnung betreffe, wolle es S. Majestät bei ihrer vorgeschützten Entschuldigung mit dem Privileg Karls IV. bewenden lassen, jedoch "sollte sich bemeldetes Privilegium künftig finden, so kassiert es S. Majestät dergestalt, dass es ihnen wider ihre Obrigkeit zu gebrauchen nicht gestattet ist".

Da nahmen die Protestanten von Klostergrab, die sich diesen Anordnungen nicht fügen wollten, ihre Zuflucht zu den für die Sache der Protestanten eingesetzten Glaubens-Defensoren, und stellten ihnen vor, wie die auf ihre Kosten erbaute Kirche versiegelt, der Gottesdienst eingestellt und ihr Pfarrer und Seelsorger verwiesen

3) Weiss, *Weltgeschichte*, IX, S. 164-165.

4) Svoboda, *ebenda*, S. 388.

sei. Die Defensores nahmen sich der Klostergraber zwar an, konnten aber vor der Hand doch nichts anders tun, als sich an die Statthalter des Königreiches Böhmen wenden, mit dem Begehren, sie möchten dem Erzbischof anordnen, der freien Religionsübung in Klostergrab kein Hindernis entgegen zu stellen. Die gewünschte Anordnung erfolgte zwar, doch war Lohel nicht der Mann, der auf diese Zumutung hin die wohlüberlegte und höchsten Ortes sanktionierte Verfügung bezüglich der neuen Kirche aufgehoben hätte, und es blieb den Defensores nichts übrig, als die Protestanten in Klostergrab zur Geduld zu ermahnen und sie auf den nächsten Landtag zu vertrösten. Der Erzbischof stützte sich bei seiner Weigerung auf den Majestätsbrief, welcher nur den Ständen, nicht aber den Untertanen der Geistlichkeit, Gerechtsame geben wollte und geben durfte, während die Defensores behaupteten: kirchliches Gut sei königliches Gut; auf königlichen Gütern aber dürften protestantische Kirchen gebaut werden; habe der Erzbischof dieses verhindert, so habe er ihnen Unrecht angetan, was man durchaus nicht leiden wolle ⁶⁾).

Hier dürfte der geeignete Ort sein, zu erwähnen, dass die Protestanten Böhmens nach der Inhalt der sogenannten "Apologie" ⁷⁾, bemüht waren "den gründlichen Beweis herzustellen, dass die zu den geistlichen Gütern und Klöstern gehörigen Untertanen nach Ausweis des Majestätsbriefes und der zwischen den Ständen *sub una und utraque* geschehenen Vergleichung befugt seien und gut Recht haben, dass sie ihnen, wie auch Ihrer kais. Majestät Untertanen auf derselben Herrschaften zu ihrem Gottesdienst Kirchen erbauen und Gott geruhiglich dienen mögen". Demnach wäre nicht der Majestätsbrief allein, sondern zugleich auch jener "Vergleich", die Grundlage gewesen, wonach nicht nur die religiösen Verhältnisse in Böhmen überhaupt, sondern auch der Bau einer protestantischen Kirche in Klostergrab zu beurteilen und zu regeln gewesen wäre. Da aber vermöge des Vergleiches nur den Bewohnern königlicher Güter das Recht eingeräumt wurde, protestantische Kirchen in Städten und Dörfern zu erbauen, so hätten unter den königlichen Gütern auch die geistlichen und namentlich Klostergüter verstanden werden

5) Pfarramtliches Memorabilienbuch, kopiert aus dem Stadtarchiva, N. 91.

6) Svoboda, S. 389; Scheinpfluo, S. 283.

7) "Apologia oder Entscheidungsschrift, aus was für unwermeidlichen Sachen alle drei Ständ des löblichen Königreichs Bohaimb *sub utraque* ein Defensionswerk anstellen müssen" Prag 1618. — Ebenso: "Die Andere Apologie der Stände des Königreichs Böhaimb", Prag 1619.

müssen, wenn die Klostergraber hätten im Recht sein sollen. Eine solche Auffassung des Vergleiches hat auch schon damals wenigstens nicht allgemein Platz gefunden, sonst wären die Defensoren und Statthalter dem entschiedenen Lohel gegenüber, der sich auf den Standpunkt des Majestätsbriefes stellte, nicht ratlos dagestanden⁸⁾.

Der nächste Landtag, welcher vom 15. Juni bis zum 4. October 1615 dauerte, nahm sich in der Tat der Protestanten gegen den Erzbischof Lohel an. Es wurde eine Schrift abgefasst, unterzeichnet und dem Kaiser Mathias überreicht, worin die Petenten denselben auffordern, er möge dem Vorgehen des Erzbischofs wehren, der die Gerechtsame der Utraquisten beeinträchtigte und verletze. Die Stände sprachen darin einerseits die Hoffnung aus, der Kaiser werde diesen und anderen Verletzungen des Majestätsbriefes abhelfen, anderseits erklärten sie, falls die Abhilfe unterbliebe, die rechtmässig erworbenen Befugnisse gegen jedermann, mit alleiniger Ausnahme des Kaisers, zu verteidigen⁹⁾.

Die Stände erhielten auf ihre Eingabe an den Kaiser keine Antwort. Da baten die Defensoren um Beschleunigung. Der Kaiser zögerte noch immer. Er wollte weder das Begehren der Stände bewilligen noch durch einen abweislichen Bescheid eine etwaige Widersetzlichkeit hervorrufen. Endlich dachte er die Sache mündlich ab zu tun und lud in dieser Absicht den Grafen Heinrich Mathias Turn nebst zwei anderen Defensoren zu sich nach Brandeis in das kaiserliche Schloss. Dort bedeutete er ihnen mündlich, der Majestätsbrief berechtige die Untertanen der Geistlichkeit nicht, Kirchen und Schulen nach ihrer Willkür zu bauen und zu gebrauchen; er wünsche daher, unbillige Klagen solcher Art nicht mehr zu vernehmen¹⁰⁾.

Auf dieses hin erreichte im Jahre 1615 die Gährung ihren Höhepunkt, zwar nicht sosehr in der Stadt Klostergrab selbst als in den umliegenden Dörfern und im Gebirge. Drei Bauern, nämlich Martin Drtzka, Richer in Wernsdorf, und zwei Namens Grall (Vater und Sohn) stellten sich an die Spitze. Die erzbischöflichen Beamten von Ossegg konnten die Bewegung um so weniger bemeistern, als sie unter sich in Feindschaft lebten, sich gegenseitig beim Erzbischof als "ketzerische Brotfresser" anklagten und den Protestanten, ob

8) Scheinpflug, S. 284. Bretholz, *Geschichte Böhmens und Mährens*, II, S. 236. Gindely, *Geschichte des 30jährigen Krieges*, I, S. 63-69.

9) Scheinpflug, S. 233.

10) Scheinpflug, S. 284.

aus Missverstand oder Bosheit beibrachten, der Erzbischof werde sie mit Gewalt zur katholischen Religion zwingen ¹¹⁾).

Unter diesen Umständen glaubte der greise Erzbischof die Reise nach Ossegg und Klostergrab unternehmen zu müssen, um persönlich Ordnung zu schaffen. Er wurde von der aufgeregten Menge tumultuarisch empfangen, ja in hohem Grade vernunuglimpft. Über die Art dieser Beschimpfung bewahrte der edle Mann tiefes Stillschweigen. Bestätigt aber finden wir sie sowohl in dem Revers, der den Klostergraber zur Unterschrift vorgelegt wurde, als auch in der *oratio legati caesarei ad regem Poloniae*, worin die Beschwerde der böhm. Protestanten wiederlegt und die Vorgänge in Klostergrab und Braunau näher geschildert werden ¹²⁾).

Darauf hin wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen und die Folgen hätten viele schwer getroffen, wenn die Bürger nicht dem Erzbischofe Abbitte getan und zur Sühne versprochen hätten, die protestantische Kirche freiwillig niederreißen zu wollen. Der Oberhirt gab sich zufrieden und am 11., 12. und 13. Dezember 1617 wurde die Kirche von den Klostergrabern selbst demoliert ¹³⁾).

Auch waren alle Verhafteten bis auf die drei Hauptschreier schon in Freiheit gestellt. Diese aber weigerten hartnäckig jede Bekehrung. Martin Drtzka liess seinem Grimm vor vielen Anwesenden freien Lauf und schwur, es solle ihn eher der Teufel holen, als dass er katholisch werde. Der eifrige Pfarrer von Janegg, Johann Jakob Simonis, besuchte häufig die Verhafteten und gab sich viele Mühe mit ihnen, bis endlich M. Drtzka der Gnade Gehör schenkte und mit ausserordentlicher Reue vor Gott und den Menschen um Verzeihung

11) Antwort des Erzbischofs vom 12. März 1616. Bericht des Rentschreibers Fichtenbaum vom 23. Okt. Erzb. Archiv in Prag.

12) Die kaiserliche Zuschrift sagt: "Rem a principio repetendo sequenti modo M. V. regiam informamus: contigisse successu temporis, quod dictus Archiepiscopus occlusionem templi in Klostergrab tentare volens, a subditis ibidem in vitae periculum coniectus et nisi fuga vitam salvasset, lapidibus obrutus interisset; hinc dictum Archiepiscopum, subditos sui delicti memores, supplices ad eum venisse et demolitionem templi, dummodo a criminali contra ipsos accusatione desisteret, obtulisse; Archiepiscopum hanc oblationem et templum illud amicabile compositione et tractatione destructum". Archiv des Prager Metropolitanarcipitels, 7. Jänner 1619.

13) Svoboda, S. 390. Weiss, IX. S. 182. — Manche Historiker, so Gindely, *Geschichte des 30jährigen Krieges*, I. S. 249; Peschek, *Geschichte der Gegenreformation in Böhmen*, I. S. 273 und Scheinpflug, S. 284 behaupten, der Prager Erzbischof hätte die Kirche in Klostergrab gewaltsam niederreißen lassen, was aber nicht der Fall war. Siehe dazu auch die Forschungen Svobodas in Casopis katol. duchovenstva. Jahrg. 1885.

bat. Sie wurde ihm gewährt, während die beiden Grall verstockt blieben.

Besorgt um die Zukunft liess der Erzbischof folgenden Revers zur Unterschrift vorlegen ¹⁴⁾: "Wir Bürgermeister, Rathmann und ganze Gemeinde des Bergstädtleins Klostergrab bekennen hiermit öffentlich, dass der hochwürdigste in Gott Fürst und Herr, Johann Erzbischof zu Prag u. s. w. unser allergnädigster Erbherr, uns aus fürstlicher, erzbischöflicher Mildigkeit, nicht allein die Strafe, die wir wegen unseres wider dero Person aus Verführung und vielfältig verübten Ungehorsams verdient, gnädigst nachgesehen und schwinden lassen, sondern uns auch alle althabende Privilegien (ausser des Kaisers Karl IV. und Zbynek Berkas, gewesenen Erzbischofs) restituirt und uns darüber mit etlichen Bergfreiheiten versehen, die wir heut zu unsern Händen empfangen haben; dass wir nicht allein unsern untertänigsten Dank, sondern auch deroselben als unsern natürlichen Erbherrn und Obrigkeit erkennen: verpflichten uns und unsere Nachkommen keine andere Pfarrkirche als unsere uralte, so wir vor wenig Jahren selbst mit unsern Unkosten und anderer gutherziger Leute Hilfe renovieren und erweitern liessen, welche Kirche uns nachher vom hochw. Herrn Erzbischof Zbynek Berka geweiht worden, besuchen wollen, auch unserem katholischen Pfarrer folgendes leisten wollen: 98 Schock meissnisch ... Geloben und versprechen auch, dass wir die Konfirmation obgemeldeter erteilter Privilegien nach Ableben des Erzbischofes von einem zum andern im Stift Ossegg und nirgends anderswo suchen und begehren wollen".

Dieser Revers war zu Anfang des Jahres 1618 aufgesetzt, in jenem Jahre, wo die allgemeine Erhebung gegen das Haus Habsburg beschlossene Sache war, wo die Defensoren in den Angelegenheiten Braunaus im heftigsten Kampfe lagen ¹⁵⁾ und nun auch Klostergrab mithinein zogen. Das Defensorenkollegium setzte sich mit den Protestanten von Klostergrab im März 1618 in Verbindung und verhinderte die Unterfertigung des Reverses ¹⁶⁾.

Wenige Wochen darauf, am 23. Mai 1618, erfolgte der verhängnisvolle Fenstersturz in Prag und damit der Beginn des 30 jährigen Krieges.

Niemand wird heutigen Tages im Ernste behaupten, die Schlies-

14) Svoboda, "Die Kirchenschliessung von Klostergrab", S. 391.

15) Wintera, *Braunau und der dreissigjährige Krieg*, Warnsdorf 1905.

16) Bericht von Benedikt Meuskönig an den Erzbischof von 17. März 1618 im erzbischöfl. Archiv.

sung der Kirchen in Klostergrab und Braunau sei die eigentliche Ursache des Krieges gewesen, der Deutschland dreissig Jahre lang zerfleischte. Es sind längst die Umtriebe nachgewiesen, durch welche die Feinde der Kirche und des Hauses Habsburg eine grosse Revolution vorbereitet hatten, die auch ohne Klostergrab und Braunau ausgebrochen wäre. Jene Kirchensperre wurde von den damaligen Religionshäuptern nur vorgeschoben und spätere Geschichtsschreiber haben ihnen nachgeredet, um die Schuld des grossen Krieges auf die Katholiken zu wälzen ¹⁷⁾.

"Der Krieg begann in Böhmen mit dem Ausbruch einer slavisch-autokratischen Bewegung, bei welcher die Religion nur die Maske, das eigentliche Ziel aber die Adels Herrschaft wie in Polen und zugleich eine Verdrängung deutschen Wesens war" ¹⁸⁾.

6. Der böhmische Aufstand und Lohels Verbannung.

Den Auftakt zur Revolution in Böhmen gab der Prager Fenstersturz. Am 23. Mai 1618 drang ein Abordnung der Stände in die königliche Hofburg ein und warf die Räte Martinitz und Slavata durchs Fenster in den Schlossgraben. Die Aufständischen bemächtigten sich der Herrschaft in Böhmen, setzten zur Verwaltung des Landes ~~Landes~~ Direktoren ein und Graf Thurn rüstete ein Kriegsheer aus. Sie bemächtigten sich aller Kammergüter und verteilten die Kirchengüter unter ihre Anhänger. Alle missliebigen Personen wurden des Landes verwiesen, darunter der Erzbischof Lohel, der Abt von Braunau und andere Prälaten, ebenso die verhassten Jesuiten. Lohel begab sich zu den Jesuiten nach Komotau ¹⁾. Dort blieb er nur kurze Zeit; von da reiste er zum Propst von Leitmeritz. Mit diesem treffen wir ihn bald im Stifte Tepl, wo er mit anderen Prälaten vom Abte Ebersbach freundlichst aufgenommen wurde. Er verweilte daselbst drei Tagen und schilderte den Brüdern den ganzen Prager Aufstand und war von sehr trüben Hoffnungen für die Zukunft beseelt. Um nicht in die Hände der Rebellen zu fallen, floh er nach Eger. Dort war er einige Wochen Gast in der Komenda der Kreuzherrn und wurden von dem Vorsteher derselben, Georg Runner, liebevoll bewirtet ²⁾. Auf Befehl der Direktoren

17) Svoboda, S. 385.

18) Weiss, IX. S. 182.

1) Kröss, *Geschichte der böhmischen Provinz der Gesellschaft Jesu*, Wien 1910, S. 939.

2) Lohel war Generalgrossmeister des Kreuzherrnordens. Um die Einkünfte

wurde er vom Egerer Magistrat vertrieben. Er wandte sich zu nächst nach Regensburg und von da nach Wien, wo er fast drei Jahre lang die Gastfreundschaft des Kaisers genoss ³⁾. Unter Androhung lebenslänglichen Kerkers wurde ihm verboten nach Böhmen zurückzukehren ⁴⁾.

Auch in der Verbannung lag ihm das Schicksal seiner verwaisten Herde am Herzen. Sehnsüchtig erwartete er jeden Brief seiner Kapitularen, der ihn über das Befinden derselben unterrichtete.

Wegen der Treue, die das Metropolitankapitel dem Kaiser bewahrte, wurde es von den Aufständischen auf alle mögliche Weise gequält. Ein Brief desselben gibt uns über ihre Leiden Aufschluss ⁵⁾. Der Brief wurde am 20. Nov. 1619 geschrieben und lautet: "Schmerzgebeugt melden wir Eurer erlauchten Hoheit, dass der Zustand unserer Metropolitankirche in diesen überaustraurigen Zeiten ein sehr beweinswerter ist. Denn was wir fürchteten, ist am 15. Oktober zur Wahrheit geworden. Wir wurden aus der genannten Kirche vertrieben, mussten die Schlüssel derselben in die Hände der Kommissäre übergeben und erhielten den Befehl innerhalb dreier Tage die Burg zu verlassen. Keine Verlängerung des Zeitraumes wurde gewährt. Die Kirche blieb bis zur Krönung des Königs geschlossen und versiegelt. Nach der Krönung wurde von uns das hl. Messopfer darin nicht mehr gefeiert. Darüber ist überall Klagen und Jammern der Katholiken zu vernehmen. Neue Riten, wie sie früher niemals gehört wurden, sind in ihr eingeführt. Dreimal in der Woche findet eine kalvinische Predigt statt, voraus geht dreimaliges Geläute mit der grösseren Glocke. Uns aber sind alle Wege in die Kirche versperrt und es ist kaum zu hoffen, dass wir in unseren früheren Zustand zurückkehren werden. Völlig muss man fürchten, dass der Gottesdienst vollständig ausgerottet wird und die katholische Kirche in Böhmen ganz verschwindet. Wir alle mit Ausnahme des Herrn Kotwa predigen in der Kirche des hl. Jakobus, halten uns auf dem Hradschin auf, denn unsere Wohnungen auf der Burg sind teils von Prädikanten, teils von anderen Leuten besetzt. Das hl. Messopfer bringen wir

der Prager Erzbischöfe zu erhöhen, hat Kaiser Rudolf II. bestimmt, dass der jeweilige Erzbischof zugleich Generalgrossmeister der Kreuzherren sei und eine andere Wahl gerade zu verboten. Für die unmittelbare Leitung der Ordensangelegenheiten wählte man einen Generalprior. Frind, S. 192. Brunner, *Chorherrnbuch*, S. 378.

3) *Ann. Tepl.*, tom. II, p. 485.

4) Pessina von Czechorod, *Phosphorus septicornis*, S. 344.

5) Pessina, S. 354 ff. bringt den Brief in lateinischer Sprache.

Flüchtlinge in der Kirche des hl. Benedikt dar, obwohl man auch darnach strebt, uns diese Kirche zu entreissen. Fortwährend schweben wir zwischen Hoffnung und Furcht und es gibt niemanden, der uns in unserer Bedrängnis und in unserem Unglück Hilfe brächte. Alle unsere Besitzungen hat man uns genommen, teils verpfändet und teils verkauft. Nicht einmal das zum Leben Notwendige wurde uns gelassen. Wir wissen nicht, was die Zukunft noch alles bringen wird, noch was wir tun sollen. Wir bitten daher Eure erlauchte Hoheit, dass sie unsere Kirche und uns mittels eines verlässlichen Boten durch heilsamen Rat unterstützen und trösten und bei günstiger Gelegenheit dies Sr. Majestät melden wollen".

Am 4. November 1619 wurden Friedrich von der Pfalz zum böhmischen König gekrönt. Auf seinen Antrag hin wurde der Dom in vandalischer Art ausgeplündert und ausgeraubt. Das Domkapitel gibt in einem Briefe an den Erzbischof vom 14. Jänner 1620 darüber genauen Bericht ⁶⁾. Unter anderen heisst es in demselben: "Wir haben bereits einen Brief an Eure durchlauchtigste Hoheit geschickt, aus welchem genügend der beklagenswerte Zustand der Metropolitankirche erkannt werden kann und wie wir aller Güter beraubt, schliesslich von der Burg und aus unseren Häusern vertrieben wurden und auch die Metropolitankirche durch neue Riten und durch die Bestattung von Häretikern entweiht wurde. Durch diesen gegenwärtigen Brief melden wir wiederum voll Schmerz, wie unsere Feinde, mit dem Gesagten nicht zufrieden, ein Übel auf das andere häuften, wie sie in der Metropolitankirche selbst und gegen die Bilder des Herrn und der Heiligen und gegen die hl. Reliquien gewütet haben. Die Bilder des Gekreuzigten haben sie in Stücke zersägt, die Gemälde, darunter viele kostbare vernichtet; die Statuen haben sie zertrümmert und in Asche verwandelt, die Gräber der hl. Patrone erbrochen, allen Schmuck der Altäre herabgerissen, die Lampen vernichtet, die hl. Reliquien ins Feuer geworfen. Kurz alles Schöne, alles was zur Andacht stimmte, alle Malereien, alle Bilder und Altertümer haben sie zerstört. Auch die Kelche und alle Superpellicien und andere Gegenstände, die in der Sakristei aufbewahrt wurden, verschonten sie nicht. In voller Wahrheit können wir jetzt mit dem Psalmisten sprechen in kleiner Veränderung der Worte: "O Gott, es kamen Calvinisten nach Böhmen, haben deinen Tempel entweiht, und den Greuel der Verwüstung über die Metropolitankirche gebracht" ⁷⁾.

⁶⁾ Pessina, S. 356.

⁷⁾ Selbst der nicht katholische Geschichtsschreiber Czerwenka entsetzt sich

Lohel, der schon von anderer Seite von den Greueln in Prag unterrichtet war, drückt in einem Brief an das Domkapitel seinen Schmerz über die Verwüstungen der Kirche und das traurige Los seiner Freunde aus, ermuntert sie zum Ausharren, freut sich, dass sie in seinem Kloster Strahov Unterkunft gefunden und hat nur einen Wunsch, bald zu ihnen zurück kehren zu dürfen. Sein Schreiben, ausgestellt in Wien, am 30. Mai 1620, lautet ⁸⁾ :

Admodum Reverendi, venerabiles, nobiles Domini amici nobis charissimi, — Diu desideratas litteras vestras tandem hesterna die responsoriales recepimus; credimus, quod frequentiores recipemus et certe nos quoque scriberemus frequentius, ni utriusque partim interceptionis metus paratissimas scribentium manus retardaret. Exemplis edocti loquimur. Ingemiscimus persaepe statum ecclesiae adeo deploratum, ut suos ministros et alumnos e gremio quodammodo nativo disiectos videre cogatur. Sed hoc vovemus, sentiant nobiscum tempori credendum esse nec non jugiter admittendum, ut sub spe melioris aut proxime futuri in illud patientia manipulos recondamus, desolatorum et exulum gaudio subsequenti. Crastinus, o si malorum horum finalis illusceret dies, quo in amplexus consolationis invicem recurrere liceret. Sed Dei beneficio eventum praestolabimur rei.

Quae ad nos de cantu nocturno in nostra Ecclesia desolata et Patronorum aliorumque ibidem quiescentium Sanctorum venerandis Reliquiis pessumdati, ejectis et exustis scripsistis ad nos citius antea perlata sunt, quae vestris litteris confirmantur. Deus vindex justus, in cujus manu electorum animae sunt, suo tempore de sacrilegis ultionem sumet in sanctis suis graviter admissis. Ulteriore vestram vicem dolemus, gratulamur tamen, quod Mons Sion vos exceperit, modo nulla alia periclinantes persecutio subsequatur. Probamus non minus de publicato jubilaeo eodemque celebrato, multorum unanimes preces non contemni coevidimus, exoratus Deus (ita indubitanter speramus) aut dabit, quod petimus aut quod nobis est utilius. Lignares sacros per R. D. Georgium, abbatem Hilarien-

über diese Zerstörungswut seiner Glaubensbrüder, wenn er schreibt: "Diese sogenannte Reformation war so stürmisch, dass, wenn auch nur der zehnte Teil dessen wahr ist, was katholische Schriftsteller und Zeitgenossen erzählen, man unwillkürlich an den Vandalismus in den Tagen Karlstadts erinnert wird. Der König selbst war zugegen, dessen Hofprediger Abraham Skultetus leitete das Ganze. Czerwenka, II, 620-621.

8) Pessina, S. 357, 358.

sem in Willering Altovadum et inde Crumlovium 19. Maji tribus distinctis lagenis stanneis illinc ad vos securitate, qua possibilis est maxima perferendos misimus, nec quidquam dubitamus, jam allatos. Nostri senii imbecillitatem, precibus omnium vestris et sacrificiis consolantes et nostro nomine salutantes vosmetipsos commendate et Deo ecclesaeque diu optime valete ”.

In der Zeit seiner Verbannung hielt sich Lohel auch einige Zeit im Cisterzienserkloster Neuberg in Steiermark als Gast auf und versprach den dortigen Ordensbrüdern, Ossegg dem Cisterzienserorden zurück zu stellen, wenn es ihm gegönnt wäre, noch einmal nach Prag zurückzukehren ⁹⁾.

6. Lohels Rückkehr nach Prag, seine letzten Lebensjahre und sein Tod.

Die Hoffnung Lohels auf Rückkehr zu einem Bischofssitze, sollte eher erfüllt werden, als er erwartete.

Maximilian von Bayern zog mit dem ligistischen Heere durch Oberösterreich nach Böhmen und lieferte mit dem böhmischen Heere auf dem Weissen Berge bei Prag, am 8. November 1620, eine Schlacht, die nur eine Stunde dauerte und mit der Niederlage der Böhmen endete. König Friedrich wagte nicht die Hauptstadt zu verteidigen, sondern floh nach Holland. Kaiser Ferdinand war wieder Herr von Böhmen; Fürst Lichtenstein wurde als Statthalter eingesetzt.

Der Erzbischof, die Prälaten, die Jesuiten und andere verbannte Ordensleute und Privatpersonen kehren in ihre Heimat zurück. Lohels erste Arbeit war die Wiederinstandsetzung der verwüsteten Metropolitankirche. Die Glocken wurden herbeigeschafft und aufgehängt, zwei Leichname der Kalviner, die in derselben beerdigt waren, herausgeschafft, die Kirche vollständig gereinigt. Am 28. Febr. 1621 wurde sie von Lohel in Gegenwart des Fürsten Lichtenstein, vieler anderer Barone und einer grossen Volksmenge vom neuen konsekriert, worauf bald die Weihe der einzelnen neu aufgestellten Altäre erfolgte. Die Einrichtung der zahlreichen Kirchen Prags und vieler auf dem Lande nahm des Erzbischofs Zeit sehr in Anspruch ¹⁰⁾.

9) Dr. A. Soldát, *Z dějin knizeciho arcibiskupského semináře v Praze*. Praha 1896, S. 66.

10) Pessina, S. 385 ff.

Lohel trat auch wieder in den Besitz des königlichen Kollaturrechtes und bestellte infolge dessen in allem ihm unterstehenden Gemeinden wieder katholische Priester. Etliche katholische Herrn taten es ihm nach, insbesondere Albrecht von Waldstein, Herr auf Jicin, Reichenberg und Friedland ¹¹⁾.

Fürst Lichtenstein erliess am 24. November 1620 ein Edikt, vermöge dessen alle Güter, welche dem Domkapitel und der Metropolitankirche in Prag zur Zeit der Rebellion entrissen worden waren, ohne Verzug und unter Androhung der strengsten Strafen für den Weigerungsfall zurückgestellt werden sollten ¹²⁾. So erhielt das Erzbistum die verlorenen Herrschaften Moldautein, Rozmital, Rothreric, Reicheneu und Hnewkovic wieder zugesprochen. Auch Ossegg wurde samt Klostergrab abermals Eigentum des Prager Erzbischofs Lohel ¹³⁾.

Es folgten nun von Seiten des alten Mannes neue stürmische Bitten an den Kaiser Ferdinand, dass dieses Klostergut seinem rechtmässigen Besitzer zurückgegeben würde. Obgleich die Verhandlungen unverweilt begannen, erlebte Lohel den Abschluss nicht mehr ¹⁴⁾. Lohel beteiligte sich eifrigst an den sog. Gegenreformation. Am 29. April 1621 war ein Gutachten des Erzbischofs und seines Kapitels an die Regierung abgegangen, welches die Darreichung der hl. Kommunion unter beiden Gestalten für die Zukunft abgestellt wissen wollte. Nur kurze Zeit noch wurde sie in der Teinkirche und bei St. Heinrich unter beiden Gestalten gereicht. Der Nuntius Carafa berichtete über die nachteiligen Übelstände des Kelchgenusses nach Rom und erhielt den Päpstlichen Auftrag den Kelch, trotz der früher von Papst Pius V. gemachten Konzession, zu verbieten. Es wurden nun auch überall, die an den Kirchen angebrachten Abbildungen des Kelches weggenommen ¹⁵⁾.

Alter, Anstrengungen und Mühseligkeiten aller Art verzehrten die Lebenskraft des eifrigen Seelenhirten. Er starb am 2. November 1622, nach kurzer Krankheit im 73. Lebensjahre. Seinem Wunche gemäss wurde er in der Strahover Stiftskirche bestattet. Sein Nach-

11) Frind, S. 206.

12) Scheinpflug, S. 285.

13) Die Herrschaft Ossegg war von den Direktoren i. J. 1618 an die Frau Ursula Benigna von Michalowitz verkauft worden. Scheinpflug, S. 284.

14) Unter seinem Nachfolger Adalbert von Harrach wurden auf Drängen des Generalvikars Georg Urat, Abtes von Plass u. später von Königsaal, Ossegg und Klostergrab am 17. Mai 1627 den Cisterziensern zurückgestellt. Scheinpflug, S. 286-289.

15) Carafa, *Commentaria de Germana sacra restaurata*, 1630. S. 185 u. 186.

folger am äbtlichen Stuhl in Strahov liess ihm ein schönes Grabmonument erbauen, dessen Inschrift in kernigen Worten der Nachwelt von seinem frommen Leben und seiner unermüdlichen Wirksamkeit erzählt. Sie lautet :

D. O. M. Memoriae Illustrissimi, Reverendissimi sacrorum principis D. Joannis Lohelii, quem Egra civem, ordo Praemonstratensis Teplae professorem, disciplinae assertorem, monasteria hujus regni, Pannonici, Sarmatici titulo vicarii generalis inspicem, Sebaste Armeniorum episcopum, Praga denique e suffraganeo et coadjutore habuit archiepiscopum. Quem ob mores et pietatem etiam perduelles haeretici admirari debuerunt et colere virum antiquae fidei, meri candoris, ardentis zeli, effusae charitatis, sanctae modestiae, curae pervigilis, laboris in vinea Domini inexhausti. Qui crassante impia factione triennium ob Christum exul, sedi cum gloria redditus ab invictissimo Caesare Ferdinando II. luporum ab ovili suo expulsionem ecclesiarum omnium in manum Archiepiscopi restitutionem impetravit et effecit, ut bona quae haeretico terebantur invasore, archiepiscopum dominum suum resalutarent. Tandem dierum operumque plenus, sensuum adhuc et animi integer, Jesum ingeminans, Jesu meritis ipso animarum die anno Christi 1622, suo LXXIII., cathedrae X, in paratam sibi requiem translatus est, magno sui desiderio et eximiae sanctitatis opinione apud omnes relictus, hic sepultus est. Successor in abbacia Casparus a Questenberg et religiosi conventus Strahoviensis filii domino Archiepiscopo, patri suo, nunc intercessori dignissimo PP. M. D. C. XXVI.

Tepl.

K. PICHERT, o. Praem.
Katechet in Dobrzan.